



Gottesdienst vom 13. Juni 2021

Predigt: Pastorin Mareike Hansen

<https://youtu.be/oC8CVjsQ6b4>

„Wir werden einander viel verzeihen müssen“, hat Bundesgesundheitsminister Jens Spahn vor einem Jahr gesagt. Viel ist passiert seitdem. Viele Fehler wurden aufgedeckt. Und wir werden einander viel verzeihen müssen. Mich hat das berührt. Der Minister fordert einen gütigen Blick – ohne eigentlich zu wissen, was die Zukunft bringt. Er wirbt in ungewissen Zeiten für eine gegenseitige Fehlertoleranz – ein mutiger Schritt.

Vor einem halben Jahr haben wir dann hier in der Kapelle mit liveline das neue Jahr begrüßt. Mit der Jahreslosung sind wir in dieses 2021 gegangen. Seid barmherzig! Und Petra Kallies hat uns die Brücke leicht gemacht: Wenn das Wort barmherzig zu groß ist, dann sollten wir unseren Blick warmherzig aufeinander legen. Gütig miteinander umgehen. Das ist nicht leicht. Aber das hat ja auch niemand gesagt. Die Geschichte des Propheten Jona zeigt uns, wie schwer das überhaupt sein kann.

Letzte Woche haben wir hier schon etwas von ihm gehört: Der bockige Prophet wurde von dem großen Fisch gerettet und an Land gespuckt. Jona, der widerwillig den Auftrag angenommen hatte, in diese Metrople Ninive zu gehen hat und das große Gericht Gottes zu verkünden. Immer noch steckt da der Wurm drin.

Ich stell ihn mir vor, wie er halbherzig in die fremden Gassen schlurft. Wo er nur hinschaut: so viele Menschen, denen er nicht über den Weg traut. Leute, die nicht so ticken wie er und in jedem, dem er begegnet, sieht er einen Gewaltstraftäter. Die Kriminalitätsrate ist hoch und der Umgang untereinander brutal. Jedenfalls sieht er all seine Vorurteile bestätigt. Trotzdem tut er, was er zu tun hat: Propheten-Dienst nach Vorschrift. Aber ein feuriger Verkünder ist er bestimmt nicht. Seine Idee war das hier nicht. Ein knappes „in 40 Tagen wird eure Stadt zerstört!“ muss reichen. Nur ein Drittel dieser Megacity kann von ihm überhaupt besritten werden.

Aber dieses bisschen reicht aus. Als hätte wirklich jemand nur einmal kurz dagegen tippen müssen. Wie ein Sturm braust ein neuer Geist durch die Stadt. Ein riesiges Umdenken findet statt, breitet sich von alleine aus. Eine Gesellschaft, die sich von heute auf morgen zu wandeln beginnt. Diese kleine Ermahnung von Jona reicht aus: euer pulsierendes, überdrehtes Leben hier, das nur durch Ausbeutung funktioniert, ist vergänglich! Verdammt vergänglich sogar – in vierzig Tagen wird alles vorbei sein. Das rüttelt sie alle wach. Und sie fangen an umzudenken. Sie bereuen. Sie schrauben ihren Konsum runter. Sie tun sich keine Gewalt mehr an. Ein Wunder geschieht in Ninive. Jona hätte stolz auf die Stadt blicken können. Mit so einer Wirkungskraft möchte ich mal predigen können.

Aber Jona ist nicht stolz! Im Gegenteil. Wieder sieht er alle seine Vorurteile bestätigt. Er hatte es von Anfang an geahnt: Gott würde die Sache sowieso nicht durchziehen. Jona kennt seinen Gott: barmherzig und von großer Güte. Aber diese Inkonsequenz – er könnte kotzen. Er ist so sauer. Wie der letzte Idiot steht er jetzt da, weil das, was er angekündigt hat, nicht stattfinden wird. Seine Wut brodeln in ihm.

Diese Wut ist eine selbstzerstörerische Macht, die Todessehnsucht in ihm weckt. Vor lauter Wut will er tot sein. Verschwinden. Nichts mehr zu tun haben mit dieser Welt und diesem Gott, der so inkonsequent ist. Leise taucht in ihm die Frage auf: Hast du recht, dass du so wütend bist? Hast du ein Recht auf diese Wut? Ist diese Aggression angebracht? Jona merkt, dass er Abstand für diese Frage braucht. Wer mitten drin steckt – im Leben, in eingefahrenen Situationen, im pulsierenden Leben – der tut gut daran, ein paar Schritte zurück zu treten. Mit etwas Entfernung und Weitsicht auf die Dinge zu gucken.

Jona findet einen Platz außerhalb der Stadt. Von dort aus hat er alles gut im Blick. Er will beobachten, was da vor sich geht. Mit Abstand, Aber die Wut ist trotzdem noch da. Er baut sich eine kleine Hütte. Vielleicht wird er hier eine Weile bleiben – und doch nicht sterben. Ein Rizinusstrauch fängt an zu wachsen. In Windeseile. Riesengroß. Grüne Blätter. Ein Geschenk des Himmels. Das erste Mal in der ganzen Geschichte hören wir, dass Jona sich freut. So unverhofft. So zauberhaft. Und ein bisschen zweideutig, denn dieser Schatten spendende Wunderbaum ist hochgiftig. Ein paar Samenkörner würden genügen, um Jonas Todeswunsch zu erfüllen. Aber Jona vergisst seine ganze Wut. Die Freude über dieses grün-große Geschenk überschattet all seine Aggression. Vielleicht lässt er sogar warmherzig den Blick über die große Stadt schweifen. Weil es einfacher ist einen gütigen Blick für die Menschen zu haben, wenn ich selbst dankbar und zufrieden mit mir und meinem Leben bin. Fehler von anderen kann ich viel leichter verzeihen, wenn ich mir selbst gegenüber eine gewisse Fehlertoleranz habe.

Zufrieden schläft Jona ein. In dieser einen Nacht wird ihm die ganze Freude wieder genommen. Gott, der den Riesenfisch schickte, um Jona zu retten, sendet nun einen winzigen Wurm, der an den Wurzeln des Rizinusstrauches nagt. Dort unten an der Wurzel interessiert sich niemand für die schnelle Freude Jonas.

Oben geht die Sonne wieder auf und brennt heiß. Aus dem Osten kommt ein heißer Wüstenwind. Jonas Kopf knallrot, seine Haut verschwitzt. Er steht kurz vor einem Hitzeschlag, innen drin kocht es noch mehr. Jetzt wird ihm sogar die letzte Freude genommen, sein schöner grüner Rizinus!. Und Schuld an allem: Nur ein einziger kleiner Wurm. Da ist sie wieder – diese Wut und mit ihr der Wunsch zu sterben.

Und wieder taucht da die Frage auf: Hast du recht damit wütend zu sein? Gibt es ein Recht auf Aggression? Ist es okay, dass sie da ist? Jona sagt: Ja! Diesmal geht er nicht auf Abstand. Hält nicht bescheiden seine Klappe. Diesmal haut er es einfach raus: Ja, ich darf sauer sein. Ich darf stinkesauer sein auf mein Schicksal. Jona, gefangen in sich, schafft es nicht mehr den Blick zu weiten. Die Wut verschafft dir einen Tunnelblick. Du siehst nur noch dein eigenes, kleines Schicksal. Das große Ganze verlierst du aus den Augen.



„Wir werden einander viel verzeihen müssen! Seid warmherzig!“ Aber wie, wenn meine Wut zu brodeln anfängt? Wenn ich mich über Ungerechtigkeit und Inkonsequenz ärgere?

Ich glaube, dass Gott am Ende dieses Jonabuches eine Antwort darauf gibt, auch wenn es mit einer Frage endet. Gott macht etwas, was Jona schon die ganze Zeit tut, ohne es sich einzugestehen: Gott setzt ins Verhältnis. Er vergleicht. Er hält Jona den Spiegel vor, damit der sein selbstmitleidiges Gesicht erkennen kann. Wenn Du dich und dein kleines Leben so wichtig nimmst und es dir leid darum tut, was soll ich dann erst sagen?

Ich, dein Gott, sehe diese Menschen, jeden einzelnen und tausende Schicksale. Ich sehe jede und jeden, wie sie an ihrem eigenen Leben hängen: Kinder, die unbedarft auf andere zugehen ohne Hautfarbe und Sprache zu beachten. Ich seh Minister, die unter dem Druck ihrer Verantwortung leben. Eine Jugend die sich um die Schöpfung sorgt und Zukunft sinnvoll gestalten will. Und ich seh alte menschen, die viel gesehen und erlebt haben und am Leben festhalten. So dünn der Faden auch sein mag, der uns alle am Leben hänge lässt: vielleicht bekommst du ja eine Ahnung von dem unendlichen Wert einer jeden Menschenseele – selbst wenn diese in einer verfeindeten Stadt Ninive oder sonstwo auf dieser weiten Welt wohnt.

Amen.

Wo sind wir zu finden?

Social Wall mit Fotos und Fürbitten: <http://www.liveline.info>
Hintergrundinformationen und Kontakt: <https://www.kirche-ll.de/liveline>
Facebook: <https://www.facebook.com/livelinegottesdienst>
Instagram: <https://instagram.com/livelinegottesdienst>
WhatsApp: +49 1573 3653997
Mail: kontakt@liveline.info Telefon: +49 451 61127344

Schon unseren Newsletter abonniert?

<https://static.liveline.info/newsletter/>

Möchten Sie uns unterstützen?

Wir freuen uns über Unterstützung - die können wir nämlich gut gebrauchen.
Am einfachsten geht es über PayPal <https://paypal.me/livelinegottesdienst>
oder über das Spendenkonto der Kirchengemeinde in St. Jürgen
IBAN: DE26 2305 0101 0030 0140 70 | BIC: NOLADE21SPL

